

Ulrich Plenzdorf „Die neuen Leiden des jungen W.“

Bezüge zur gesellschaftlichen Situation in der ehemaligen DDR

Vor dem gesellschaftspolitischen Hintergrund der ehemaligen DDR ist Plenzdorfs Figurenkonzeption anders zu bewerten als vor dem gesellschaftlichen Hintergrund der BRD: **Öffentliche Selbstkritik** war in der sozialistischen Gesellschaft der DDR die fast unumgängliche Voraussetzung, nach eigenem Fehlverhalten oder gesellschaftlichen „Versagen“ wieder in die sozialistische Gemeinschaft aufgenommen zu werden. Sie ist nach sozialistischer Selbstinterpretation die öffentlich - pädagogische Form der geforderten Parteilichkeit und dient so als „Mittel zur Beschleunigung des gesellschaftlichen Fortschritts und zur sozialistischen Erziehung der Kollektive und Persönlichkeiten“. Wenn sich Edgar nach dem Vorfall im Betrieb der von ihm erwarteten öffentlichen Selbstkritik durch die Flucht nach Berlin entzieht, verdeutlicht er dadurch, dass sein Selbstbewusstsein sich nicht mit den Ansprüchen einer Gesellschaft vereinbaren lässt, die den sozialistischen Fortschritt der Gesellschaft vor die Selbstverwirklichungsansprüche des Einzelnen stellt.

Konsumgegenstände wie **Bluejeans** und **Popmusik**, aber auch **lange Haare** sind für Edgar **Ausdruck seines individuellen Protests** gegen die streng reglementierte und organisierte Welt der Erwachsenen wie die seiner Mutter oder seines Meisters Flemming und einer jugendlich unbekümmerten Lebensweise und Lebenshaltung, persönlicher Freiheit und Unangepasstheit gegen die gegebenen gesellschaftlichen Verhältnisse. Für **SED** und **FDJ** sind diese Verhaltensweisen zum Zeitpunkt der Entstehung des Romans deutliche Zeichen einer westlich - kapitalistischen Denk- und Lebensweise, die zu bekämpfen ist.



Allerdings sind SED und FDJ seit Mitte der 70iger Jahre bemüht, die Orientierung an westlichen Vorbildern einerseits stärker in ihrer Politik zu berücksichtigen, ihr andererseits aber auch durch verstärkt eigene Angebote entgegenzuwirken. Dies ist besonders auffällig im Bereich der Popmusik zu beobachten; aber auch auf dem Gebiet der Kleidermode ist man redlich bemüht, die neuen Trends aus dem Westen, wenn auch meist mit großer zeitlichen Verzögerung, aufzugreifen, wobei das Angebot aber meist unzureichend bleibt. Das lange Anstehen nach „echten Bluejeans“ im Roman veranschaulicht diese Situation.

Für seine **nonkonformistische Haltung** spricht auch Edgars distanzierte Äußerung über die Wehrpflicht: „Ich war **Pazifist**, vor allem, wenn ich an die unvermeidlichen achtzehn Monate dachte. Dann war ich ein hervorragender Pazifist“.

Von der SED wird die Ableistung der **allgemeinen Wehrpflicht** nicht nur als Erfüllung einer allgemeinen Grundpflicht des männlichen Bürgers gesehen, sie soll darüber hinaus auch der Fortsetzung der Einübung in grundlegende Lebens- und Arbeitsdisziplin dienen.

Zur Gewöhnung an gesellschaftliche **Arbeitsdisziplin und Leistungsbereitschaft**, vor allem aber auch zum Einstudieren eines loyalen, d.h. sozialistischen Bewusstseins soll auch die **Literatur** einen entscheidenden Beitrag leisten, die von Jugendlichen gelesen werden soll. Die Autoren sollen durch ihre speziell für die Jugend geschriebene Literatur die allgemeinen Erziehungsziele aufnehmen und erzählerisch gestalten.

Edgar aber liest andere Bücher, wie **Salingers „Der Fänger im Roggen“** und **Goethes „Die Leiden des jungen Werthers“**, die beide das Scheitern des Einzelnen, des Außenseiters, an der Gesellschaft zeigen, und **„Robinson Crusoe“**, der die Isolation des Einzelnen von der Gemeinschaft schildert und sie seinen Lesern empfiehlt. Das bedeutet eine deutliche Distanzierung von der staatlich empfohlenen Literatur.

Der zwar nur **zeitweilige Ausstieg** Edgars aus der Gesellschaft durch seine Flucht nach Berlin, seine offensichtliche Sehnsucht nach Freiheit und sein Rückzug in die private „Nische“ seiner Laube ist in der DDR nicht seine Privatangelegenheit, sondern bedeutet, dass Edgar gesellschaftspolitisch gesehen einen **Verrat** an der Gesellschaft selbst und an ihren sozialistischen Idealen, besonders an der gesetzlichen Verpflichtung zur Arbeit, begangen hat. Der **Art. 24 der DDR-Verfassung** verpflichtete jeden „arbeitsfähigen Bürger“ zu „gesellschaftlich nützlicher Tätigkeit“. Diese **Deutung der Arbeit als Instrument sozialistischer Identitätsfindung** erklärt sich aus der sozialistischen Ideologie heraus: Nur durch Arbeit kann der Mensch alle seine Anlagen und Fähigkeiten entwickeln, sein „kulturelles, technisches und allgemeines Bildungsniveau“ erhöhen und zum Wohle der Gemeinschaft

einsetzen, damit seine eigene Weiterentwicklung zur „sozialistischen Persönlichkeit“ vorantreiben und seinen Beitrag zur „Gestaltung der entwickelten, sozialistischen Gesellschaft“ leisten.

Andererseits stellt Edgars konsequenter Rückzug aus der Gesellschaft auch eine sehr deutliche **Kritik** an den gesellschaftlichen Repräsentanten (Mutter als "Leiterin" und der Lehrlingsausbilder Flemming) seines Umfeldes dar, die unfähig sind, den Jugendlichen in die Gemeinschaft des Sozialismus zu integrieren. Diese Verantwortung der Gesellschaft dem Einzelnen gegenüber wird deutlich, als die Malerbrigade Edgar nach seinem Hinauswurf wieder zurückholt. Unter dem Motto „Gemeinsam sozialistisch arbeiten, lernen und leben“ war der einzelne Beschäftigte in der DDR in so genannten „**Brigaden**“ (Arbeitsgruppen, Teams) eingegliedert, deren Mitglieder miteinander arbeiteten, sich füreinander verantwortlich fühlten, sich aber auch kontrollierten und miteinander bei der Erfüllung des Arbeitsplans im Wettbewerb standen. Im Kollektiv der Brigade nahm man an politisch-gesellschaftlichen Veranstaltungen teil, bildete sich auch im Beruf fort, feierte gemeinsam und half sich gegenseitig bei privaten Problemen.

Edgars Rauswurf aus der Brigade ist also deshalb Ausdruck des Versagens der Brigade als Einrichtung der „sozialistischen Gesellschaft“ dem einzelnen Arbeiter gegenüber, der ihre Hilfe nötig hätte. Daher erklärt sich auch die überaus deutliche Selbstkritik Addis nach Edgars Tod.

Edgars Kritik und Protest gegenüber der Gesellschaft

Kritik und Protest, ausgedrückt in seinen Verhaltensweisen und seinen eingeschobenen **Monologen**, richten sich gegen die gesellschaftlichen Verhältnisse und Erscheinungen, die es dem Jugendlichen schwer machen, sich inmitten des sozialistischen Kollektivs der DDR selbst zu finden und sich zu entfalten:

So lehnt er sich auf gegen Methoden der elterlichen Erziehung (z.B. dass seine Mutter ihm die Postkarten seines Vaters und diesen [den Vater] selbst vorenthält; dass sie an Edgar beweisen will, dass man auch als allein erziehende Mutter einen Jungen erziehen kann),

- gegen den schulischen Unterricht,
- gegen Ansichten über Mode, Musik und Literatur,
- gegen Besserwisserei,
- gegen Bevormundung und
- gegen Strebertum.

Die weltanschaulichen Grundlagen der sozialistischen Gesellschaft an sich werden von ihm jedoch nicht angegriffen.

Ausdrücklich bekennt sich Edgar im gleichen Zusammenhang zu diesen Grundlagen, indem er den pedantischen Dieter kritisiert:

„Ich hatte nichts gegen Lenin [...]. Ich hatte auch nichts gegen den Kommunismus und [...] die Abschaffung der Ausbeutung auf der ganzen Welt. Dagegen war ich nicht. Aber gegen alles andere. Dass man Bücher nach der Größe ordnet zum Beispiel. Den meisten von uns geht es so. Sie haben nichts gegen den Kommunismus. Kein einigermaßen intelligenter Mensch kann heute was gegen den Kommunismus haben. Aber ansonsten sind sie dagegen.“

Dieser Aussage zufolge litten Edgar und die „meisten“ seiner Altersgenossen in der DDR also nicht an der eigentlichen Theorie des sozialistischen Systems, sondern an ihren Auswirkungen in der Praxis, im real existierenden Sozialismus, also im unmittelbaren Alltag der Jugendlichen, in der DDR-Wirklichkeit.

Mit dieser Differenzierung und dem überaus ausdrücklich positiven Bekenntnis zum Kommunismus **relativiert Plenzdorf seine Gesellschaftskritik**. Zusätzlich wird sie durch weitere drei Punkte entschärft:

- Plenzdorf lässt Edgar nur kurze Zeit auf Arbeit verzichten,
- ihn dann aber durch das Basteln an der nebellosen Farbspritze (NFG) eine Lebenserfüllung durch Arbeit gewinnen und dadurch versuchen seinen persönlichen Beitrag zum Wohle der Gemeinschaft zu leisten.
- Zusätzlich führt der Autor Edgar in einen Lernprozess und lässt ihn einiges von dem, was er aus eigenem Protest heraus gegen die Gesellschaft getan hat, im Nachhinein wieder zurücknehmen, so dass manche seiner ehemaligen Urteile und Verhaltensweisen als



Ausdruck seiner Unreife erscheinen, wie z.B. seine Meinung über den Protagonisten des Salinger-Buches „Der Fänger im Roggen“.

Ulrich Plenzdorf stellt der eher negativ besetzten „sozialistischen Persönlichkeit“ **Dieter** mit ihrer zum Teil übertriebenen Ordnungsliebe den lebendigen Spanienkämpfer **Zaremba** gegenüber.

Plenzdorfs Kritik und Protest gegenüber der Gesellschaft



Lichtparade der FDJ in Berlin
„Unter den Linden“

Ganz grundsätzlich ist also die These abzulehnen, dass Plenzdorf an den Grundlagen des Sozialismus zweifele, indem er in Edgar eine Figur zeichne, die sich nur im Alleingang verwirklichen könne. Diese Lesart wird dadurch ausgeschlossen, dass das Loslösen vom Kollektiv und das Alleingängertum Edgars in der Handlung zu seinem Tod führen. Eine grundlegende Wahrheit des Sozialismus, dass das Individuum nichts ohne die Gesellschaft sei, wird somit bestätigt.

Dass Plenzdorf keine Grundlagen der sozialistischen Gesellschaft angreift, wird darüber hinaus an den **Veränderungen** deutlich, die er **an Goethes Roman** vorgenommen hat. Durch die Verschiebung der Erzählstruktur hin zur Retrospektive ändert Plenzdorf die gesellschaftskritischen Aussagen des „Werther“. Indem Werthers Tod durch seine zunehmend tragische Weltsicht und durch Hinweise auf die Defizite der Gesellschaft vorbereitet wird, erhält gleichzeitig die **Gesellschaft Schuld am Tod Werthers**. Insofern übt Goethe essentielle Kritik an der bürgerlichen Gesellschaft.

Plenzdorf jedoch gestaltet den **Tod** Edgars **untragisch** und lässt diesen sich selber rückblickend kritisch betrachten. Im Zuge dessen übt Edgar sowohl Kritik an

seinem eigenen Verhalten als auch an Mechanismen der DDR-Gesellschaft. Ulrich Plenzdorf proklamiert also nicht die Untauglichkeit der sozialistischen Gesellschaft schlechthin. Dieses Problem wird unter anderem in Edgars Verhalten in der Phase des Rückzugs deutlich. Während diese Phase bei Goethe Ausdruck von Werthers Resignation in verschiedenen Lebensbereichen (Künstlertum, Liebeserfüllung, bürgerliche Existenz) ist, zieht Edgar sich zu dem Zweck zurück, eigenständig an seiner Idee für ein NFG zu arbeiten. Die Motivation für Edgars gesamtes Abenteuer ist also der Wunsch nach Eigenständigkeit und Selbstbestätigung. Er rebelliert gegen Lehr- und Erziehungsmethoden, gegen Bevormundung durch den Staat sowie gegen gesellschaftliche Klischees. Frei von diesen in seinen Augen hemmenden Einflüssen will er seinen eigenen Beitrag zur Gesellschaft leisten. Plenzdorf **thematisiert also das Problem der Jugend, sich in der sozialistischen Gesellschaft zu verwirklichen**. Hierbei kritisiert er Institutionen und Normen, die den Jugendlichen auf eine Rolle innerhalb der Gesellschaft festzulegen suchen, ohne sein individuelles Streben zu berücksichtigen. Kritikpunkt ist also ein gesellschaftlicher Überbau, der von der Aufbauphase der DDR geprägt ist und der der gesellschaftlichen Realität im gefestigten sozialistischen Staat nicht mehr gerecht wird. „Die neuen Leiden des jungen W.“ ist somit ein repräsentatives Werk der DDR-Literatur am Anfang der siebziger Jahre, da es Probleme innerhalb der „entwickelten sozialistischen Gesellschaft“ thematisiert.

In diesem Zusammenhang muss auch die Art der Darstellung, die **Erzählperspektive** berücksichtigt werden. Trotz der Struktur der Erzählung, aufgrund derer sich die Eindrücke Edgars mit denen seiner Mutter, Charlies, Willis und Addis ergänzen, bleiben die Ansichten Edgars dominant. Die so geschaffene **Subjektivität der Erzählung** steht im Widerspruch zum Anspruch des sozialistischen Realismus, Zusammenhänge objektiv darzustellen.

Durch den naturalistisch verwendeten **Jugendjargon**, durch den Edgars Perspektive intensiviert wird, wirken dessen Ansichten provokativ. Der subjektive Standpunkt macht es dem Zuschauer - besonders dem Jugendlichen - leichter, sich in die Problematik Edgars einzufühlen, während gleichzeitig die Einseitigkeit der Betrachtungen dazu auffordert, Stellung

zu nehmen bzw. Kritik zu üben. „Die **Provokation fördert die Produktivität des Stückes**“ konstatiert Wolfgang Kohlhaase in einer in „Sinn und Form“ veröffentlichten Diskussion. Mit diesem Anspruch an den Zuschauer, für sich zu einer Lösung zu kommen, die im Stück nicht angeboten wird, kann sich Ulrich Plenzdorf auf **Bertolt Brechts** Theorie des epischen Theaters berufen. Brecht vermeidet in seinen Inszenierungen die Darstellung einer Synthese auf der Bühne, sondern lenkt den Zuschauer vielmehr dazu hin, diese selber für sich zu bilden. Die aktive Rolle, die dem Zuschauer so abverlangt wird, soll für ein größeres Maß an Einsicht und Einprägsamkeit sorgen. Wenn auch Plenzdorf dem Zuschauer keine eindeutige Synthese, die die Lösung des Problems darstellt, anbietet, so fordert er doch zugleich zur geistigen Aktivität des Zuschauers und zur Auseinandersetzung mit den angesprochenen Problemen auf.

Trotz dieser Abschwächungen geht die Kritik Plenzdorfs, die er im allgemeinen an den gesellschaftlichen Verhältnissen der DDR und im besonderem am realen Sozialismus, der den einzelnen Bürger und besonders den Jugendlichen daran hindert, seine Individualität zu entwickeln und zu leben, äußert, bis an das Äußerste, was dem politischen System der DDR zur Zeit der Veröffentlichung des Romans zumutbar war.

In dem Roman wird literarisch formuliert, was die offizielle Ideologie, die Institutionen und die Funktionäre zu verdrängen und zu ignorieren versuchten: Dass sich die Welt der Erwachsenen in der DDR von der Welt der Jugendlichen entfernt hat und dass umgekehrt die Welt der Jugendlichen sich abseits der Welt der Erwachsenen in einer Subkultur entwickelt hat - dass also ein erheblicher Unterschied zwischen der eigentlichen Theorie und der alltäglichen Praxis des Sozialismus bestand.

Edgar_Soz_Gesellsch.doc